Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang	23. Oktober 1927	Nummer 43

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten.

Entscheidung.

Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; Sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ (Matth. 7,21.)

Diese Worte sind uns allen sechonr mh oder weniger bekannt. Wir werden sie auch als durchaus berechtigt ansehen und zählen uns vielleicht sogar zu den Leuten, für welche eine Erinnerung an die darin ausgesprochene Wahrheit eigent lich überflüssig ist. Aber trotzdem — oder gerade deswegen – wird es zweckmäßig sein, bei dieser ernsten Mahnung des Herrn einmal nachdenksam stehen zu bleiben.

Genügen wir denn überhaupt der hier gestellten Vorbedingung, daß wir Jesum unsern Herrn nennen? Bekennen wir uns offen zu Ihm, wenn unsere Mitmenschen gleichgültig oder spöttisch über Ihn reden? Auch dann, wenn wir mit solcher Stellungnahme allein bleiben und nicht gerade schmeichelhafte Urteile über uns bei den andern die Folge sind? Ein solches Bekenntnis zu Jesu oder zum Christentum beweist immerhin Mut und stellt einen Fortschritt dar gegenüber dem beharrlichen feigen Schweigen mancher, die sich auch Christen nennen.

G. Kleiber,
Vereinigungsmissionar in Padole.

Aber dennoch: dieses Bekenntnis kann beruhen auf nur angelerntem Glauben, einem oberflächlichen Fürwahrhalten, das bestenfalls „Herden-Glaube“ ist, weil der Träger dieses frommen Meinens das, was er als Angehöriger einer christlichen Gemeinde zusammen mit andern ererbt hat, noch nicht wirklich persönlich besitzt. Für ihn gilt darum gewiß das Wort Jesu: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen. . . . .“

Und es gilt dasselbe sicherlich auch für uns, so lange bloß fromme Gewöhnung das Einzige ist, was uns von andern unterscheidet, so lange unsere praktische Stellung zur Sünde noch dieselbe ist wie die der gleichgültigen Masse; denn dann wären wir tot in Sünden oder gar elende Heuchler. Oder sind wir solche, die in der einen Stunde mit feurigen Worten für das Christentum eintreten, in den andern aber z. B. durch lieblose, scharfe, verletzende Worte, dem Christentum, oder besser gesagt dem Heilande, Unehre machen?

Die entscheidende Frage ist also die: Nennen wir Jesum nur unsern Herrn, oder ist Er unser Herr? Es ist dies die wichtigste

Frage für unser Leben, auch schon in der Jugend, über die wir eine Entscheidung zu treffen haben; denn das allerwichtigste steht für uns dabei auf dem Spiel: das Himmelreich, die Ewigkeit, das Reich, in dem die Herrschaft Jesu zur vollen Tatsache wird, und in dem diejenigen kein Bürgerrecht erhalten, welche hier schon diesem Herrn der Herren sich nicht demütig und gehorsam beugen wollten.

Unsere Stellung zur Sünde ist ein Hauptmerkmal dafür, zu welcher Klasse von Menschen wir wirklich und praktisch gehören; und diese Klasse kann sehr wohl eine andere sein als die, zu der wir theoretisch, will sagen nur eingebildeterweise uns zählen.

Oder sagt da jemand: „Die Sorgen um das Himmelreich überlasse ich alten Leuten! Vor mir liegt erst die Jugend mit allen ihren Reizen!"?

O, mein Freund! Gerade weil du im Lenz des Lebens stehst, sollte Jesus jetzt schon dein Herr sein! Du willst doch nicht zu den rückständigen und unmodernen, bestenfalls phantasiereichen Leuten gehören, welche sich eine goldene Jugendzeit vorgaukeln, die aber, leider, fast nie vorhanden ist. Der moderne Mensch sieht die Verhältnisse so, wie sie sind und nicht, wie er sie sehen möchte! Es gilt die vor uns liegende Zeit, auch die Jugend, mit Wirklichkeitssinn anzuschauen, und für erträumte Ideale solche einzutauschen, deren Wert für Zeit und Ewigkeit nicht trügt. Solche Ideale bietet dir nur Jesus. Ein Leben, Seinem Dienst und Seiner Ehre geweiht aus Liebe, lohnt sich zu leben, und enttäuscht nie! Darum laß Jesus in Wahrheit deinen Herrn sein und nenne Ihn nicht nur so! — Oder du bist vielleicht ganz realistisch veranlagt: Gut! Auch dann triffst du die beste Entscheidung, wenn Jesus dein Herr wird. Du wirst an Ihm einen Führer haben, der dich sicher über das Meer des Lebens bringt, vorbei an allen Klippen und Untiefen, und dich in dem rechten Hafen landen läßt.

Schließlich, du seiest, wer du wollest: Wo willst du Frieden, wo Ruhe suchen für dein wundes Herz? Wir alle werden schon die furchtbare Schuld der Sünde kennen, die auf uns lastet, die furchtbare Macht der Sünde, die uns knechten kann, bei aller Energie, uns von ihr losreißen zu wollen! Wer tilgt diese manigfaltige Schuld? Wer gibt die Kraft eines freien, reinen Lebens? — „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde" (1 Joh. 1,8). Wer Buße tut, d. h. sich demütigt und umkehrt, der wird durch Jesu Blut gereinigt und empfängt dann auch die Kraft des Heiligen Geistes zu einem neuen, wahrhaft christlichen Leben, d. h. einem solchen des glaubhaften Bekenntnisses und der Tat. Diejenigen aber, welche so zu Jesu als zu ihrem Herrn, ihrem Heiland kommen und von Ihm sich zu neuen Menschen machen lassen, die erlangen auch das Himmelreich; denn sie tun Gottes Willen (1. Tim. 2, 4—6). Z.

Wahrenhaus-Religion.

Der Grundsatz für das Wahrenhaus-Geschäft ist, alles billiger anzubieten, als sonst jemand es liefern kann. In einer Zeit der Not, wie wir sie jetzt durchleben, sucht man doch, was man nötig hat, so billig wie möglich zu bekommen. Die Menschen nehmen es dann auch in den Kauf, wenn sie minderwertige Sachen bekommen. Mit innerem Erschrecken bemerken wir, daß die selben Grundsätze im religiösen Leben zur Geltung kommen. Vor Jahren wurde ich einmal damit überrascht, daß mir ein Großkaufmann, mit dem ich über christliche Wahrheiten sprach, antwortete: „Ich beziehe meine Religion von..." der Name, denn er mir nannte, sagte mir alles. Ich merkte, er wollte auch recht billig zu der Sache kommen.

So meinen die Menschen oft recht klug zu sein, wenn sie eine Religion nehmen, die keine großen Opfer von ihnen verlangt; und so gibt es heutzutage Prediger, Priester, Theologen, die diesem Wunsche der Menschen oder, sagen wir ganz offen, diesem törichten Gedanken der Menschen entgegenkommen. Sie suchen eine Religion zu bieten, die man sehr billig haben kann. Sie machen dann alles nach dem törichten Geschmack der Menschen zurecht. Das nenne ich Wahrenhaus-Religion. Wie viele Professoren sind damit beschäftigt, alles aus der Religion hinweg zu nehmen, was der Torheit der Menschen nicht behagt!

In der Bibel ist es ganz anders. Bei Christus finden wir das völlige Gegenteil. Er stellt Anforderungen, daß bei Ihm der höchste Preis gezahlt werden muß. Wer Ihm nachfolgen will, der muß das Kreuz auf sich

nehmen. Das Kreuz, ja das ist die ernsteste Sache von der Welt. Das eigene Leben, die eigene Gerechtigkeit, die eigene Behaglichkeit, die eigene Weisheit an das Kreuz! Das ist ein Preis, bei dem geht es um das Ganze. Darum heißt es: „Man muß alles verkaufen um diese Perle zu kaufen." – Aber die Sache ist es wert.

Wenn man etwas möglichst billig haben will, dann ist es nicht zu vermeiden, daß man minderwertige Sachen kauft; man kauft unrechte, nachgemachte Sachen; Kunstwolle, unechtes Porzellan, unechte Perlen usw. So soll und muß sich jeder, der eine möglichst billige Religion haben will, sagen, daß er dann auch unechte bekommt. Zunächst scheint es, als ob man einen ausgezeichneten Kauf getan hätte, man freut sich über das gute Geschäft, aber nachher besieht man sich den Schaden. Die unechten Sachen halten nicht stand, sehr bald sind sie verdorben. Man hat Kleider gekauft, die nicht Farbe halten, und man hat sehr bald nur Lumpen und Fetzen. Man hat Schuhe mit Pappsohlen, und bei dem ersten Regenwetter ist die Herrlichkeit zu Ende. – So geht das mit diesem „billigen Christentum." Wie billig ist das, wenn der Priester so einige Zeremonien vorschreibt, die ich ohne gründliche Bekehrung abmachen kann. Ich mache die vorgeschriebenen Formen mit, beichte, gehe zur Kirche, lasse die Amtshandlungen vollziehen, und im übrigen genügt es, wenn ich einen einigermaßen anständigen Lebenswandel führe. Das ist außerordentlich wenig. Da strömen die Leute zu, wo sie es so billig haben können. Aber im Grunde bleibt das Herz das alte. Es kommt zu keiner gründlichen Erneuerung durch den Heiligen Geist. Das ist gewiß, daß solche Sache nicht die Probe hält, es ist ein unechtes, falsches Christentum. Und dann, wenn es darauf ankommt, ob in Zeiten äußerer und innerer Not die Sache sich bewährt, da merkt man, wie man betrogen ist. Es gibt keinen Frieden, der durchhält in Not und Tod, es gibt keine Kraft, die Tod, Sünde, Hölle, Teufel überwindet. Es ist wie ein schwaches Licht, das im Sturm verlöscht. Solche billige Religion, die paßt allenfalls in die Kirchenluft, ins Kloster oder in die Studierstube, aber nicht mitten in den Kampf des Lebens. Da finden wir, daß wir in die Verzweiflung hinein geraten, weil wir merken, die Sache hält nicht stand.

Wie mancher sagt dann: „Ich habe meinen Glauben verloren." — Was bedeutet das? Das bedeutet, daß ich solch eine billige Wahrenhaus-Religion hatte mit frommen Formeln, Zeremonien und dergleichen, und das taugt zu nichts. Da habe ich das wertlose Zeug weggeworfen. Wie töricht wäre es, wenn jemand, der sich Schundware hat anhängen lassen, sagen würde: „Es gibt überhaupt nichts echtes und Gutes mehr!" Nein, bist du zu Schanden geworden mit solch einer Religion, welche die Menschen fabrizieren, wenn sie die Massen gewinnen wollen, dann geh hin zu dem, der nie jemanden enttäuscht hat: Jesus Christus. Wenn wir zu Christo kommen, so sagt Er: „Folge mir nach." – Ich bin gekommen, um Sünder zu retten." – Bei Ihm geht es um das Ganze. Als ein verfluchter, verlorener Sünder sollst du zu Ihm kommen, und Er bietet eine völlige Rettung. Was sind die „Fachleute" in religiösen Dingen oft für Kurpfuscher! Sie wagen der kranken Menschheit nicht zu sagen: „Der Schaden ist verzweifelt böse, und nur der, der auf Golgatha starb, kann euch von dem ewigen Verderben retten!"

E. L.

„Edelmann."

In großen Städten gibt es Leute, die das Stiefelputzen als Lebenserwerb haben. Sie gehen aber nicht durch die Häuser und putzen den Leuten die Stiefel, sondern sie stellen sich mit einem Kasten, in dem sie die Bürsten und die Wichse haben, und mit einem Trittbrett auf den Straßen auf und besonders auf solchen Plätzen, auf denen viele Leute zusammenkommen, z. B. vor den Bahnhöfen.

In einer großen Stadt bemerkte ein Herr einen solchen kleinen Stiefelputzer, der sehr bleich aussah. Da er ein mitleidiges Herz hatte, wollte er dem Jungen etwas verdienen lassen. Er trat auf den Knaben zu, und dieser wollte gerade anfangen. Aber man sah, wie sauer es ihm wurde. Ehe er noch beginnen konnte, war aber ein anderer Junge da, der seinen „Kollegen" beiseite schob.

„Was soll das heißen?" fragte der Herr voller Entrüstung. – „Ach, Herr, ich meine es gut. Der Jakob ist erst vor ein paar Tagen aus dem Krankenhaus gekommen und

ist noch sehr schwach. Und da helfen wir anderen unserem Kameraden. Jeder macht eine „Tour“ für ihn. Das wollen wir so lange tun, bis er wieder „auf dem Damm“ ist.“

Diese Gesinnung, die ja leider so selten ist bei großen und kleinen Leuten, überraschte den Herrn sehr. Er dachte: Wie anders würde es doch auf dieser Welt sein, wenn überall die Menschen so dächten und handelten. Er griff in die Tasche und holte einen Geldschein hervor, der das Vielfache von dem war, was er hätte bezahlen müssen, und sagte: „Teilt es euch!“

Aber nun zeigte sich erst der „Edelmann“ in dem kleinen Schuhputzer. Er sagte: „Wir verdienen alle gern etwas, aber wir nehmen nichts, was eigentlich für den Jakob ist. Wenns umgekehrt wäre, täte er es auch nicht.“ Damit ging er freundlich grüßend von dannen.

Der Herr aber entfernte sich in tiefen Gedanken. „Das sind nur arme Straßenjungen, aber sie haben die Gesinnung von Edelleuten, und zwar von Edelleuten nach der Gesinnung, nicht nach der Geburt. Adelig macht das Gemüt, nicht das Geblüt.“

Haus Gudelius.

Von Bertha Schmidt-Eller.

Fortsetzung.

Du liebe Zeit, es war ja Unsinn, im Dunkeln! Ausgerechnet die Mansarde, wo nebenan die Mädchen schliefen! Da oben gab es doch gewiß nichts zu stehlen! Fritz mußte über sich selbst lachen und ging, seine Bibel zu suchen.

Richtig, in der Tasche war sie noch. Fritz las, in der Diele stehend, das trostreiche Wort, das des Gerechten Gebet viel vermag, wenn es ernstlich ist.

Da warf sich der sonst so glaubensstarke, jetzt wankelmütig gewordene Fritz Neumann auf die Knie. Wie ehedem, so bat er auch jetzt um Verzeihung, daß er nicht treu gewesen war, daß er Jesum verleugnet hatte, und glaubend bat er um Hilfe in der Not seines Bruders und vor allem um seines Bruders Seele. Dann kam der Morgen. Froh ging Fritz an seine Arbeit. Noch einmal brünstig betend, ward er Herr über die Arbeit, deren Sklave er die letzten Wochen war.

Die Sorge drückte dennoch, wenn er auch schon freudiger geworden war. Er vertraute, aber es war doch nicht ganz einfach, als er Paul am 4. September sagen mußte, daß er keine Aussichten habe. Paul war verzweifelt, sagte, er wolle sich das Leben nehmen und dergleichen mehr. Da kam in letzter Stunde die Hilfe.

Pauls Gläubiger wollte kommen, sich sein Geld zu holen. Auf dem Wege zum Bahnhof stürzte er unglücklich und wurde von einem Lastkraftwagen überfahren. Er war sofort tot. Angehörige hatte der Mann nicht, und der Anspruch wurde von keiner Seite geltend gemacht.

Am 6. September, morgens, erhielt Paul die Nachricht von einem Kollegen, der von Pauls Schuld nichts wußte. Ueberwältigt von den Empfindungen, die auf ihn einstürmten, eilte er zu Fritz, den er bei reger Arbeit traf.

Es war, als sei ein Wunder geschehen.

So war die Schuld getilgt. Und Fritz vertraute Jesu, daß Er auch die Sündenschuld des Bruders tilgen würde.

XV.

Reges Leben herrschte in den Meßpalästen, treppauf, treppab. In den Gängen drängte und zwängte es sich. Die Aussteller drängten mit Musterkoffern und Paketen einander vorbei, Lachen erklang und Fluchen; und des Hastens wollte es kein Ende nehmen.

Alfred hatte seine ganzen Kostbarkeiten sorgsam dekoriert. Auf dunklem Grunde lagen die Bücher und Kästchen, geschmackvoll geordnet, und die Mappen mit den Musterbogen lagen auf kleinen Seitentischen.

Weder Fritz noch Herr Gudelius konnten etwas Besonderes daran finden. Gewiß sah es ganz hübsch aus; aber daß es hohen künstlerischen Wert haben sollte, das wollte ihnen durchaus nicht einleuchten.

Am späten Nachmittag, als Fritz ins Geschäft zurückgekehrt war, kam auch Haurisius, sich die Sonderarbteilung der Firma anzusehen. Gudelius zeigte ihm lachend die „Alfri“-Ecke, aber Haurisius war augenscheinlich etwas zerstreut. Er nahm den Chef auf die Seite und flüsterte erregt: „Haben Sie die Auslagen der Firma Pettrich & Reusch gesehen?

Nein? Dann kommen Sie, wir werden im Vorbeigehen genügend sehen können."

„Was haben Sie denn? Ist doch durchaus keine namhafte Konkurrenz," meinte Gudelius.

„Sie werden sehen, Sie werden staunen, sage ich Ihnen. Ich bin einfach sprachlos."

Man ging den Gang entlang und die Treppe hinunter. Im Hauptgang, der Tür ganz nahe war das Firmenschild „Pettrich & Reusch." Und da — ja, was war das? Da lagen auf dem Tische, gleich vornan, jedem Vorübergehenden sichtbar, in bunte Muster gebundene Bücher, Bücher, in „Alfri"-Papiere gebunden. Ueber dem Tische ein Schild: „Reusch-Papiere, handgefertigte Künstlerpapiere für Bucheinband und Kartonagen. Alleinige Hersteller Pettrich & Reusch."

Bei näherem Hinsehen sah Gudelius erbleichend, daß es Alfreds Muster waren, Bogen für Bogen, zehn an der Zahl.

Unauffällig entfernte man sich wieder. Durch die leerer werdenden Gänge eilte Gudelius nach oben. Er hörte nicht, was sein Prokurist neben ihm sagte, er eilte die Treppe hinauf, ohne sich umzusehen. In seinen Augen glühte der Zorn.

Alfred hatte eben noch ein letztes Fältchen der dunklen, als Grund dienenden Decke zurechtgelegt, als der Vater zurückkam.

„Hast du es gesehen?" fragte der Vater kurz.

„Nein — ja, was eigentlich?"

„Pettrich & Reusch!"

„Nein, was ist damit?"

„Geh hinunter, dann will ich dich fragen, was damit ist."

Haurisius sagte, als der Sohn fort war: „Was soll man davon halten, wenn ein Mensch sagt: Der Zufall will nichts, Gott will! Was soll man sagen, daß es dieselben, aber auch ganz genau dieselben Nuancen sind!"

„Haurisius, wer in aller Welt soll die Rezepte gestohlen oder abgeschrieben haben? Die da oben an den Becken sitzen, haben keine Ahnung, wo sie sind, und sonst weiß es nur Fritz und Sie."

Der Prokurist zuckte die Achseln. „Man kann nie wissen, ich bin der Letzte, der einen Verdacht laut werden läßt."

„Verdacht? Quatsch, es kämen ja nur zwei in Frage, Fritz und Sie.

Haurisius spielte nervös mit seiner Uhrkette. „Sie wissen, was Sie von mir zu halten haben!"

„Sie sind ein Esel, Haurisius! Daß Sie es nicht gewesen sind — na, nu machen Sie doch keine Geschichten, ich kenne Sie doch! Sie sind mir doch vertraut wie ein altes Möbel! ja, und Fritz —"

Alfred stürzte atemlos herein. „Da hat einer die Rezepte! Ich laß mich totschlagen, da hat einer die Rezepte! Genau wie meine, ganz genau! Das matte Violett, genau so klar und fein abgezeichnet, genau so rein abgetönt. Aber wer kann denn das getan haben? Und warum?"

„Um Geld zu verdienen."

„Ja, ja, aber wer — wer — wer? Sagt mir um alles in der Welt, wer?"

Mit bedeutsamen Blicken von einem zum anderen zuckte Haurisius wieder die Achseln.

„Ob Fritz es schon weiß?" meinte Alfred wieder.

„Hm — fragen."

„Ach, dann hätte er es längst gesagt!"

„Ich habe es auch eben erst gesehen," ließ sich Haurisius wieder hören.

„Sag Alfred, wo hast du die Rezepte?"

„Oben im Pult. Es ist aber doch abgeschlossen, und ich allein habe die Schlüssel."

„Du hattest aber nicht immer abgeschlossen. Auch die Mansarde hast du offen gelassen."

„Nein, Vater; das habe ich nicht. Die Mansarde war stets geschlossen, es ist ja nur ein ganz einfacher Schlüssel. Aber das Pult war offen, solange kein Fremder hinaufkam."

„Wer sagt dir denn, daß kein Fremder hinauf kam? Wer sagt dir das denn? Wer ist denn ein Fremder?"

„Na, etwa die Angestellten — Sie natürlich nicht, Herr Haurisius!"

„Und — und — Fritz — —? Das ist doch mein Freund, mein bester, mein einziger intimster Freund! Fritz ist doch kein Fremder!"

„Hm — er konnte aber an das Pult, er allein!"

„Vater, Vater, sag das nicht wieder, sag das nicht noch einmal! Nein, nein, das ist Verleumdung! Es ist Sünde, so etwas nur zu denken! Fritz! Fritz? Vater, wie kommst du nur darauf!"

Die beiden Männer zuckten die Achseln.

„Komm, laß uns gehen, wir ändern es nicht mehr!" Der Vater nahm den Hut und schloß die Tür des Standes zu. Die Gänge

waren ganz leer geworden. Noch einmal ging man an der feindlichen Firma vorüber. Die Herren wollten wohl gerade gehen; sie sahen Gudelius an, den sie flüchtig von früheren Messen kannten, und grüßten kurz, höhnisch, wie es den dreien schien. Draußen sprach man kaum. Gudelius wies seinen Sohn nur noch an, Fritz unter keinen Umständen etwas merken zu lassen.

Der Sonntag brach an, der erste Messetag. Fritz fühlte sich gar nicht recht wohl in dem Getriebe so am Sonntag. Es fiel ihm ein, wie wenig er eigentlich die ganze letzte Zeit den Tag des Herrn als solchen geachtet und genützt hatte. Er merkte auch, daß in der Familie eine gewiße Spannung herrschte, daß Alfred so sonderbar still und der Chef kurz, fast barsch zu ihm seit gestern abend war. Er schob es bei Alfred auf die Erregung, die die ausgestellte Neuheit mit sich brachte; er selbst war ja auch in riesiger Spannung ob des Ereignisses. Und der Chef? Nun, ja, er hatte in diesen Tagen so viel zu denken, da ging einem die Freundlichkeit wohl in die Brüche. Schon sehr früh waren Alfred und sein Vater fortgegangen. Fritz wollte sich ihnen anschließen, aber man bedeutete ihm, daß er in einer Stunde nachkommen solle.

Nun war er auf dem Wege durch die bunte, hastende, lärmende Menge. Ausrufer und Schilderträger drückten sich aneinander vorbei, Straßenbahnen läuteten unablässig, dumpf tuteten die Autos dazwischen. Trotz der Morgenstunde war kein Vorwärtskommen. In den Meßpalast eintretend, bemerkte er, daß sich an einem Stande, nahe der Tür, einige Käufer in eifrigem Gespräch befanden, und hinter sich hörte er jemanden sagen: „Pettrich & Reusch haben Künstlerpapiere für Bucheinbände erstmalig auf den Markt gebracht. Kommen Sie, dort!"

Weiter hörte Fritz nichts. Er stürzte vorwärts nach dem genannten Stand und drängte sich zwischen die Schaulustigen und sah in namenlosem Entsetzten Alfreds Papier, Muster für Muster, bunt und lockend eins wie das andere, genau, haargenau!

Aber da war auch schon der Kaufmann in Fritz Neumann wach. Nach dem Aussteller sich umwendend, fragte er: „Die Preise, mein Herr?"

Angesichts des gar jugendlich erscheinenden Interessenten musterte der Angeredete spöttisch den Fragenden und sagte: „Bitte, dort liegen Preise und Bedingungen aus." Das Meßabzeichen entdeckend, fuhr er fort: „Sie sind ja als Aussteller da. Ueberlassen Sie doch das Einholen der Preise Ihrem Einkäufer. Ich kann nicht vermuten, daß Sie dazu angestellt sind."

Fritz warf den Kopf zurück. Er hatte bereits die Preise eingesehen. In die Tasche greifend und seine Karte zwischen den Fingern haltend, sagte er: „Bitte, wieviel können Sie liefern? Wir sind nicht Selbstverbraucher – etwa 5000 Stück pro Muster?"

„Das wären 50000! Mein Herrchen, holen Sie erst die Genehmigung Ihres Chefs!"

„Bitte, wieviel können Sie sofort liefern? Und in welchen Zeitabständen mehr?" fragte Fritz unbeirrt weiter, mit der Visitenkarte, die zugleich den Firmenaufdruck enthielt, nachlässig spielend.

„Haben Sie Prokura?" lachten die Herren belustigt.

„Ich möchte meinem Chef genau Auskunft geben können. Ich weiß er hat Interesse daran."

„Na ja, wir können Ihnen sofort pro Muster 500 Bogen liefern und jeden Monat erneut 500 Bogen pro Muster."

„Werden Sie auch neue Muster haben?"

„Höchst wahrscheinlich! Das können Sie dann erfahren!"

„Ich danke Ihnen! Darf ich noch ein Musterbuch mitnehmen?"

Gewiß — und nun bitte Ihre Firma! Das ist gewöhnlich das Erste!"

Fritz Neumann legte ohne ein weiteres Wort die Karte auf eins der Tabletts und ging, nicht, ohne sich umzublicken, um die Wirkung zu sehen. Sie war, wie er erwartet.

„Dieser dreiste Mensch – einen auszufragen!" hörte es noch und eilte nach dem Stande der Firma Gudelius.

„Alfred, unten die Firma Pettrich & Reusch —"

„Ich weiß — und Papa auch — es ist mir rätselhaft!"

„Sie verkaufen 25 Pfennig billiger pro Bogen – und hier ist ein Musterbuch! Sie können 500 Bogen sofort liefern und monatlich 500 von jedem Muster."

„Woher weißt du das?" herrschte Gudelius den Erregten an.

„Ich habe gefragt, ganz dumm gefragt, quasi als Interessent. Ich habe gesagt, ich möchte meinem Chef genau Auskunft geben können,"

„Und sie haben dir alles gesagt?"

„Ja doch! Ja! Wie sollen wir die Preise einrichten?"

„Kümmere du dich nur nicht darum, das weiß ich selbst am besten. Jetzt kannst du beten gehen meinethalben. Wir brauchen dich hier nicht."

Fritz stand da und wußte nichts zu sagen. Was sollte das denn heißen? Hatte es den Eindruck gemacht, daß er nur ungern heute hier war? Er konnte gar nicht klug darüber werden, was seinen Gönner plötzlich so grob und unfreundlich zu ihm stimmte. Wie hatte er gearbeitet und gesonnen, um das Seine an den „Alfri"-Papieren getan zu haben! Wie viele freie Stunden hatte er geopfert! Nun ließ man ihn nicht den Erfolg sehen!

„Herr Gudelius bitte —"

„Geh, du — du Frommer – geh beten, sage ich! Ich will dich nicht noch einmal hier sehen — heute!" Fortsetzung folgt.

Zions Sicherheit.

Zion, gib dich nur zufrieden,
Gott ist noch bei dir darin;
Du bist nicht von Ihm geschieden,
Er hat einen Vatersinn:
Wenn Er straft, so liebt Er auch,
Dies ist Gottes steter Brauch.
Zion, lerne dies bedenken,
Warum willst du dich so kränken?

Treiben dich die Meereswellen
In der wilden, tiefen See;
Wollen sie dich gar zerschellen,
Daß du rufest Ach und Weh;
Schweigt dein Heiland still dazu,
Gleich als schlafend ganz in Ruh':
Zion, laß dich nicht bewegen,
Bald wird Sturm uud Flut sich legen.

Berg und Felsen mögen weichen,
Ob sie noch so feste steh'n;
Ja, die ganze Welt desgleichen
Möchte ja auch untergeh'n:
Dennoch hat es keine Not!
Hier im Leben, einst im Tod!
Zion, du mußt ja nicht wanken
Aus den vorgeschrieb'nen Schranken.

Müssen schon allhier die Tränen
Oft dein Trank und Speise sein;
Stimmt dein Seufzen und dein Sehnen
Auch mit deinen Liedern ein;
Kränkt der Neid dir Herz und Mut,
Kommst du hier um Hab und Gut:
Zion, laß dir doch nicht grauen,
Du sollst Gottes Hilfe schauen.

Droht man dir mit Schmach und Banden,
Mit viel Qual und Herzeleid:
Dennoch wirst du nicht zu schanden,
Denk nur an die Ewigkeit!
Sei getrost und wohlgemut,
Denn der Herr ist's, der es tut!
Zion, auf Gott mußt du merken,
Der wird dich in Schwachheit stärken.

Freue dich, es kommt das Ende
Und der Abend kommt herbei;
Gib dich nur in Gottes Hände,
Der macht dich von allem frei,
Für die Trübsal, Spott und Hohn
Gibt Er dir die Freudenkron'.
Zion, Gott, dein Schutz, wird wachen,
Und die Welt zu schanden machen.

Der Opalstein.

Zwei Freunde besuchten einen Juwelierladen in einer großen Stadt. Nachdem sie eine Anzahl Diamanten und Edelsteine besehen hatten, zeigte der eine dem andern einen Stein, der matt und ohne Glanz zwischen den andern lag.

„An diesem Stein ist doch gar keine Schönheit zu sehen," sagte er, „wie kommt er unter die andern?"

Der Angeredete nahm den Stein in seine Hand und hielt ihn einige Zeit fest. Als er die Hand wieder öffnete, wie wunderbar strahlte da der vorher glanzlose Stein in den herrlichsten Farben des Regenbogens!

„Wie ist das möglich?" fragte der Freund.

Dieser antwortete: „Der Stein ist ein Opal, ein sogenanter sympathischer Stein; er braucht die Berührung einer warmen Hand, um seinen Glanz zu zeigen."

So gibt es auch in der Welt eine große Zahl armer und verlassener Menschen, groß und klein, die nur die Berührung einer warmen Hand, eines liebevollen Wortes, eines teilnehmenden Blickes bedürfen, um hellen Glanz in die Augen zu bekommen.

Kleiner Dienst.

Vor vielen Jahren pflegte in Chikago ein kleines Mädchen von 12 Jahren auf ihrem Wege zur Schule bei einem alten Gefängnis vorbeizugehen, als sie eines Morgens eine Hand durch das Gitterfenster einer Zelle sich hindurchzwängen sah und eine traurige Stimme vernahm, die das Mädchen bat, es möchte dem Gefangenen etwas zu lesen bringen.

Sie gedachte der Bitte und brachte dem armen Sträfling jeden Sonntag ein christliches Blatt von denen, die in ihres Vaters Haus kamen. Doch schon nach wenigen Wochen wurde sie an das Sterbebett eines Mannes in das Gefängnis gerufen. „Gutes Kind," sagte er, „du hast meine Seele gerettet. Versprich mir, daß du dein Leben lang für die armen Leute im Gefängnis tun willst, was du für mich getan hast."

Das Mädchen versprach es und hielt auch Wort. Linda Gilbert, das war jenes Mädchen, hatte ihr Leben dem Dienst der Gefangenen geweiht. Sie errichtete gute Bibliotheken in vielen Gefängnissen, besuchte und unterstützte Hunderte von Verbrechern und sorgte dafür, daß wenigstens Sonntags jeder Gefangene ein christliches Blatt erhielt. Aus der großen Anzahl ihrer Schützlinge weiß sie wenigstens von Sechshundert bestimmt, daß sie ein rechtschaffenes Leben führen. Gefangene aus allen Teilen des Landes kennen und lieben ihren Namen, und Gott belohnte ihr Werk mit reichem Erfolg. All das ist das Resultat der Bereitwilligkeit eines kleinen Mädchens, dem Rufe einer leidenden Seele Folge zu leisten und Verständnis dafür gehabt zu haben, daß auch die Seelen der Gefangenen Durst empfinden nach einem Wort des Trostes in Schrift und Bild.

Kennst du keinen, mein Leser, in dessen Herz und Haus du Segen bringen könntest durch ein christliches Blatt — Segen für ihn und für dich? Es sind viele Gefangene um dich her, auch wenn sie nicht hinter Kerkermauern schmachten.

Evangelisation in der Kongreßpolnischen Vereinigung.

Am 23. September trat das Evangelisations-Komitee zu einer Sitzung zusammen, um über die Evangelisationsmöglichkeiten in und außerhalb unserer Gemeinden zu beraten. Es erschienen die Brüder: Otto Lenz, Julius Lohrer, Adolf Horak und Unterzeichneter, Br. Oswald Krause konnte krankheitshalber an der Beratung nicht teilnehmen. Unter ernstem Gebet war es unser Bestreben, Richtlinien für die Arbeit zu finden, die dem Herrn Freude und uns Segen bringen möchten. Mancherlei Schwierigkeiten sahen wir, die zu heben nicht in unserer Macht liegt, die wir aber so gern überwunden hätten, um dem Wirken des Heiligen Geistes und seiner Kinder freie Bahn zu schaffen. Hier wurde uns so recht klar, daß wir eben Menschen sind, die wohl gern denken, eingreifen, helfen, die aber auch einsehen müssen — der Mensch denkt, aber Gott lenkt und daß an seinem Wirken alles gelegen ist auch in der Evangelisationsarbeit.

Die Anstellung eines Evangelisten resp. eines Vereinigungs-Predigers-Hirten-Beraters oder wie wir ihn nennen sollen, ist insofern Tatsache geworden, daß drei Brüder in Aussicht genommen wurden, mit denen über die Uebernahme der Arbeit verhandelt werden soll. Die Mittel erwarten wir von dem Herrn, der seine Handlanger unter seinem Volke hat. Ein Drittel des Gehalts und sonstiger Ausgaben, die diese Anstellung mit sich bringen wird, wurde von einem Bruder für die Dauer eines Jahres gesichert; andere Geschwister werden sich hier anschließen.

In den Gemeinden unserer Vereinigung sollen auch in diesem Jahre Evangelisations- und Erbauungsversammlungen anberaumt werden. Gemeinden, Prediger und Leiter von Gemeinden, wo keine Prediger sind, können sich an Unterzeichneten wenden und ihre Wünsche mitteilen, denen nach Möglichkeit entsprochen werden soll. Die Brüder Prediger bitte ich ebenfalls recht herzlich, mir mitteilen zu wollen, in welcher Zeit es ihnen recht und

möglich wäre 8 oder 14 Tage hintereinander einer Gemeinde zu dienen, oder vielleicht im Laufe der Evangelisationszeit zwei oder dreimal zu je 8 Tagen diesem Werk zu widmen. Brüder, an Arbeit und Arbeitsmöglichkeit fehlt es nicht, opfert in diesem Jahre möglichst viel Zeit diesem Dienst.

Gern würden wir es als Evangelisationskomitee begrüßen, wenn wir rechtzeitig davon Kunde erhalten könnten, wann und von wem in der einzelnen Gemeinde evangelisiert wird, um für den Bruder und die Gemeinde in der Zeit seiner Arbeit täglich vor Gottes Thron zu treten. Wie schön wäre es, wenn an dieser Kniearbeit alle unsere Geschwister teilnehmen würden! Zu erreichen wäre es vielleicht am leichtesten auf dem Wege, daß jede Gemeinde Unterzeichnetem rechtzeitig mitteilt, wann die Evangelisation beginnt und wer die Arbeit tut. Mit dieser Kunde in der Hand, könnte eine Notiz im „Hausfreund" erscheinen, die den Gemeinden Stoff zum ernsten gemeinsamen Gebet in den Gebetsstunden und dem Einzelnen fürs Gebetskämmerlein geben würde. Wir beten ja täglich, treten ernst vor unseren Herrn, diese Erinnerungen sollten aber dazu dienen, uns alle um einen Gegenstand täglich zu sammeln und so eine Gebetsmauer um die Gemeinden und die Brüder, die dort die Arbeit tun, zu bilden, denn Evangelisationsarbeit ist Kampf des Lichtes mit der Finsternis, ein Kampf um Leben und Tod, ein Kampf um ewiges Leben. Wie nötig sind da alle Hände und alle Knie, die gewohnt sind, sich vor dem Allmächtigen zu neigen! Werden wir so in diesem Jahr vor den Herrn treten, so könnte die Antwort auf des Dichters Wort:

„Was wirds tun, wenn sie nun alle
vor Ihn treten und vereinigt beten!"

dahin ausklingen, daß Scharen armer Sünder den Weg unters Kreuz finden würden.

Gemeinden, Prediger, laßt daher die diesjährige Evangelisationszeit eine Zeit des Gebets, der Reinigung, der Hingabe – eine selige Zeit für unsere Gemeinden und unser ganzes Werk werden.

Wegen Schriften, Traktaten und sonstigem Material wende man sich an den Schriftleiter des „Hausfreund", der jedem gern dienen wird.

Eduard Kupsch
Aleksandrów, pod Łodzią, ul. Południowa 8.

Gemeindebericht.

Meine Ferienzeit. Am 2. Juli d. Jrs. durfte ich einerseits mit Freuden der Einladung der Gemeinde Radawczyk Folge leisten, um meine Ferienzeit im Rahmen derselben zuzubringen, andererseits beschlich mich aber auch ein recht banges Gefühl, während der Zeit dortselbst mit dem Worte Gottes zu dienen. Aber der Herr hat geholfen, daß ich das seligmachende Evangelium mit Freuden verkündigen konnte. Die Zeit verlief mir sehr schnell und war sehr schön, denn der Herr segnete sie. Auch die Geschwister waren sehr freundlich zu mir. Die Gottesdienste wurden vormittags in deutscher und nachmittags in polnischer Sprache abgehalten.

Am Sonntag, den 4. September, feierten wir Erntedankfest. Die Brüder Konrad und Hoffmann dienten uns mit Gottes Wort. Auch ich durfte zwei kurze Ansprachen halten. Die erste über das Thema: „Was sollten gläubige Herzen im Erntefelde sehen?" Joel 3, 18 (4, 13) in deutscher Sprache und die letzte nach Luk. 12, 15–21 über: „Die Torheit des reichen Mannes" in polnischer Sprache. Das Fest wurde verschönert, nicht allein durch die Verkündung des Wortes Gottes, sondern auch durch Gesang und Spiel. Es beteiligten sich daran: der gemischte Chor, der Posaunen- und Streichchor, außerdem kamen noch einige Solos und Duette mit Harmoniumbegleitung hinzu. Die Kapelle war gefüllt mit Zuhörern. Es waren Deutsche, Polen und auch Juden erschienen. Nachdem das Fest verklungen, erfolgte mein Aschied, wobei ich wahrnehmen konnte, daß wir mit dem Band der Liebe im Herrn verbunden sind. Am 5. September um 2 Uhr morgens verließ ich Radawczyk und kehrte zu meinen Studien zurück. Möge der Herr auch mein Weilen in der Gemeinde Radawczyk segnen. T. Tuczek
Predigerschüler.

Adamow, Gemeinde Rożyszcze. Durch Gottes Hilfe sind wir wieder ein Jahr weiter gekommen. Unser Lebensschifflein eilt schnell dahin und bald werden wir da sein, wo uns ewige Freude begrüßen wird. Hier erleben Gottes Kinder nicht immer Freude, denn die Lebensumstände trüben dieselbe oft, doch auch

dabei ruft uns Jesus aufmunternd zu: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind."

Wir als Station freuen uns auch in dem Bewußtsein, daß der Herr uns, Seine Kinder, lieb hat und uns segnet. Dies durften wir auch besonders wieder am 11. September dieses Jahres erfahren, als wir unser Erntedankfest dem Herrn feierten. Unser lieber Bruder Eisbrenner war so freundlich und stellte uns zu diesem Zweck seinen Garten zur Verfügung, in welchem sich an benanntem Tage viele Gäste von nah und fern zusammenfanden. Zur Verschönerung des Festes hatten wir auch die beiden Gemischten Chöre aus Rożyszcze und Ozerce geladen, die uns durch ihr Erscheinen denn auch besonders erfreuten. Diese, wie auch unser Gemischte- und Streichchor am Orte, halfen in erhebender und aufmunternder Weise mit, Gott zu loben.

An Rednern dienten mit dem Worte Gottes am Vormittag die Brüder: Friske über Psalm 103, Besel über Joh. 6, 22–32 und Kusmaul über Offb. 12, 17.

Am Nachmittag setzten wir unsern Jubeldank fort mit einer ebenso großen Schar von Geschwistern und Freunden. Es dienten wieder mit dem Worte drei Brüder. Bruder Gläsel sprach über Psalm 65, Bruder Korog über 2. Kor. 5, 17 und Bruder Kusmaul über Psalm 105, 4.

Durch alle Ansprachen, Lieder und Gebete klang Dank und Preis für den reichen Erntesegen, den uns der treue Herr in diesem Jahre wieder aus Gnaden gegeben hat.

Gebe uns der Herr auch ferner Gnade, daß wir den Geber aller guten und vollkommenen Gaben nie vergessen, sondern uns in allen Dingen als Seine dankbaren Kinder erweisen möchten.

Mit herlichem Gruß an alle Hausfreundleser H. Grams.

Wochenrundschau.

Gebetsmühlen gebrauchen die Buddhisten in Indien und Tibet. Sie enthalten einen langen Streifen, auf dem ein und dasselbe Gebet immer wieder geschrieben ist und der durch eine Kurbel usw. gedreht wird. Jede Kurbeldrehung bedeutet ein Gebet. Wie der „Christliche Apologete" berichtet, gibt es solche Gebetsmühlen in allen Größen und Formen, von kleinen, silbernen Spulen an, die die Lamas in der Hand tragen, bis zum großen, grellbemahlten Holzzylinder an den Straßen in der Nähe der Klöster. Jede Umdrehung der Kurbel bringt den Passanten denselben geistlichen Segen wie das Lesen der Gebete. Es gibt Gebetsmühlen mit Spulen, auf denen 10.000 Gebete stehen, da kann sich der „Beter" in wenigen Minuten durch schnelles Drehen Ablaß für viele Vergehen holen. Ja, auch das eigne Drehen ist nicht einmal nötig; denn es gibt Gebetsmühlen, die über einem Bach angebracht sind und vom Wasser gedreht werden. Die Mongolen machen sogar aus Papier ganz leichte Mühlen, die über dem Herd angebracht, durch die aufsteigende Wärme getrieben werden. Welche Verirrungen der armen Menschenseele! Dieser Mechanismus übertrifft ja noch die Kennzeichnung des heidnischen Gebets durch Christum: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden!

Aus London wird gemeldt, daß Hochwasserschäden in der Provinz Gujarat (Indisch-arabischer Meerbusen) 50 Prozent der Baumwollernte und etwa 90 Prozent der Tabakernte vernichtet haben. In Sind ist die ganze Ernte den Fluten zum Opfer gefallen. Auch im Bezirk Haidarabad ist der Schaden bedeutend.

In Zakopane stürzte im Café Trzaska während eines Tanzvergnügens die Decke in einem Umfange von 5 Quadratmeter ein und begrub mehrere Personen. Einige der Verschütteten trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Es war sogleich Hilfe zur Stelle und die Polizei versiegelte das Lokal

Nach Meldungen aus Hankau wurde auf Anordnung der Militärbehörden im kommunistischen Hauptquartier eine Haussuchung vorgenommen, wobei größere Mengen Dynamit gefunden wurden. Im Zusammenhang damit wurden zahlreiche kommunistische Agenten verhaftet; sie werden beschuldigt, in 140 Fällen Dynamit eingeschmuggelt zu haben. In die Hände der Militärbehörden soll ferner eine große Anzahl wertvoller Dokumente gefallen sein, die die Existenz eines Planes zur Sprengung aller strategischen Punkte in Hankau und Wuchang beweisen sollen. Daraufhin wurde

die sofortige Entlassung aller Kommunisten aus dem Dienste der Regierung angeordnet.

Aus Tsingtau wird gemeldet, daß das japanische Motorschiff „Genotoku Maru", das sich mit 490 chinesischen Passagieren nach Tsingtau unterwegs befand, leck geworden und gesunken sei. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen, während 159 Leichen bereits aufgefunden wurden. Die übrigen Passagiere werden vermißt.

In Deutschland ist aus bisher unbekannten Gründen das Verkehrsflugzeug „D 585" auf der Strecke Berlin – München in der Nähe von Schleiz abgestürzt. Der Flugführer und 4 Passagiere wurden auf der Stelle getötet. Die Namen der Toten sind: Botschafter Freiherr von Maltzan, Roll von der Eisenbahndirektion, Flugverkehrsleiter von Arnim und der Flugschüler Osmers. Der schwerverwundete Bordmonteur heißt Feiler. Der gleichfalls getötete Flugzeugführer Charlett ist Friedensflieger und hat mehrere 100.000 Kilometer auf Streckenflügen zurückgelegt.

Neue Erdstöße werden wieder aus Moskau gemeldet. Diesesmal wurden dieselben im Bezirk Cherson besonders wahrgenommen. Unter der Bevölkerung herrschte eine große Panik. In dem Dorf Sbrujewka brach infolge dessen ein Feuer aus, dem 87 Häuser und mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Auch die Halbinsel Krim wurde dabei sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Erschütterungen waren am heftigsten in Sewastopel und Jalta und dauerten 7 Sekunden. Es wurde wiederum großer Schaden angerichtet und mehrere Personen schwer verletzt. Die Landstraße nach Sewastopol wurde bei Oreanda von einem Bergsturz verschüttet.

Der Bischof von Birmingham, Barnes, hat sich nach einer Meldung aus London in einer Predigt in der Westminster Abtei zu Darwins Abstammungstheorie bekannt. Der Bischof erklärte, daß die Wissenschaft nunmehr einstimmig (?) der Auffassung sei, daß die Menschen von einem affenähnlichen Individium abstammten und daß daher für die Kirche die Notwendigkeit entstanden sei, ihr traditionelles Dogma vollständig zu ändern. Darwins Triumph habe die ganze theologische Theorie zerstört die neu aufgebaut werden müsse.

Ein amerikanisches Munitionslager explodiert. In der Umgebung von Baltimore ereignete sich eine riesige Explosion. In dem Munitionsdepot an der Cartiu-Bay explodierten 35 Millionen Pfund Explosivstoffe, darunter viele Granaten. Die Sprengstücke flogen weit hin und richteten in den nahe gelegenen Baraken großen Schaden an. Die Bevölkerung, die in der Nähe wohnte, floh eiligst aus der Gefahrzone. Truppen trafen sofort ein, um das Gelände abzusperren. Der Feuerwehr gelang es, nach zwei Stunden den ausgebrochenen Brand zu lokalisieren, der sich in den Baraken rasch ausgebreitet hatte. Wie durch ein Wunder ist niemand dabei getötet worden.

In Amerika wurde St. Louis von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, der zahlreiche Opfer an Menschenleben forderte. Wie es heißt, soll der Sachschaden mehrere Millionen Dollar betragen. Hunderte von Häusern liegen in Trümmern; hier und da sieht man ein demoliertes Auto, das vom Sturmwind in die Luft geschleudert war. Das rote Kreuz hat Feldbaraken eingerichtet, da die vom Wirbelsturm verschonten Spitäler nicht in der Lage sind, die große Zahl der Verwundeten aufzunehmen. Der gesamte Verkehr in der Stadt stockt. Aus New York wird nachträglich amtlich gemeldet, daß die Zahl der Todesopfer 78 beträgt. Annähernd 700 Verwundete sind in den Hospitälern untergebracht. Tausende von Verletzten befinden sich in privater ärztlicher Behandlung. 5000 Wohnungen sind in der Stadt völlig zerstört worden. Der Tornado verwüstete eine Fläche von 6 Quadratmeilen. Der Schaden beträgt annähernd 100 Millionen Dollar. Am schwersten wurde das vornehmste Wohnviertel der Stadt heimgesucht. Im Katastrophengebiet ist das Kriegsrecht verhängt worden. Jeder Plünderer wird standesrechtlich erschossen. Etwa 25,000 Menschen sind durch die Wirbelsturmkatastrophe obdachlos geworden. Die Behörden haben alle Maßnahmen ergriffen, um die Verpflegung der Heimatlosen sicherzustellen.

In Griechenland ist nach einer Agenturmeldung aus Athen auf Grund der Aufdeckung eines Komplotts gegen die gegenwärtige Regierung 7 Offiziere, Anhänger des Generals Pangalos, verhaftet worden. Auch gegen Frau Pangalos ist ein Haftbefehl erlassen worden. Nach einer vom „Intransigeant" wiedergegebenen Meldung soll sich unter den in Athen verhafteten Offizieren auch der Sohn Pangalos befinden.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: G. Focht 2. Dol B. W. Brucks 2. Dol. W. Redlow 5 Dol. A. Buchholz 3 Dol. G. Greening 4 Dol. F Felden 2 Dol. W. Trepke 4 Dol. H. Zachay 4 Dol. A. Heinz 2. Dol. W. Sturm 2 Dol. **Antoniówka:** E. Hennig 5. **Bałuty:** 37. **Białystok:** E. Stanczyk 2,50. durch G. Boge 30. **Bocśniec:** B. Liedtke 10. **Bukowiec:** A. Fenske 10. **Canada:** B. Groß 3. Dol. **Czestochau:** O. Lesiewicz 5. **Lida:** M. Popko 5. **Lipa:** E. Rossol 45. **Lodz:** R. Buchholz 5. M. Renner 2. **Lodz I:** durch E. Lohrer 28. **Lodz II:** 42 **Lubicz:** M. Streibel 5. **Nowe-Mosty:** A. Freiter 40. **Ozorkow:** St. Pilger 58. **Placiszewo:** E. Gerwin 49. **Rypin:** J. Selinger 38. **Sniatyn:** A. Massierer 25. **Srotsko:** H. Klink 5. **Strzyżewo:** E. Bethke 5. **Synogac:** R. Schmeichel 5. **Turek:** G. Gottschling 5. **Wabrzeźno:** E. Schlaak 32. **Zbąszyn:** A. Miksa 5. **Zdolbunowo:** A. Güther 24. **Zezulin:** K. Brechlin 46.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Preisverzeichnis.

Evangelisations-Traktate „Heilsruf":

Nr.	Titel	Seiten	
Nr. 1	Versteinert	2 Seitig	je 1000 Seiten zł 4,00
„ 2	Suchende Sünder	2 „	
„ 3	Es fehlt nicht viel	2 „	
„ 4	Errettet	2 „	
„ 5	Bekehrt — Bewährt	4 „	
„ 6	Werde wach!	2 „	
„ 7	Die angenehme Zeit	2 „	
„ 8	Bist du wahrhaft bek	2 „	
„ 9.	Das einzige Rettungss	2 „	
„ 10	Unter schwerer Anklage	2 „	
„ 11	Entscheide dich!	2 „	
„ 12	Zurechtgefunden	2 „	
„ 13	Begnadigte Sünder	2 „	

Belehrende Traktate:

Titel	Preis
Die sichtbare Gemeinde, O. Krause, 16 S.	zł 0,15
Der Wandel in der Gemeinde Gottes, R. Drews, 11 Seiten	„ 0,10
Die Gottesgedanken in der bibl. Taufe, N. Rudnitzki, 18 Seiten	„ 0,15
Die Bedeutung des Abendmahls, J. Oelke 12 S.	„ 0,10
Die Baptisten, E. Kupsch, 16 Seiten	„ 0,15
Biblische Heiligung, A. Knoff, 24 Seiten	„ 0,20
Die Lästerung wider den Heiligen Geist. E. Kupsch, 32 Seiten	„ 0,30
Die Gefahren unserer Gemeinden in der Gegenwart, A. H. Sommer, 12 Seiten	„ 0,10
Das Tausendjährige Reich, A. Knoff, 24 S.	„ 0,20
Der andere Tod, A. Wenske, 27 Seiten	„ 0,25
Evangelisation und ihre Vorbereitung, O. Krause, 8 Seiten	„ 0,10
Bibellehre und Lehre der sog. „Ernsten Bibelf."	„ 0,08

Deklamatorien:

Titel	Preis
Die drei Edelsteine, (Glaube, Liebe, Hoffnung,) E. Minor	zł 0,60
Die Frauen von Philippi, W. Jörn	„ 0,60
Stern, auf oen ich schaue, W Jörn	„ 1,25
Der Herr ist Gott, W. Jörn	„ 0,75
Der ewigen Liebe Wunderwege, W. Jörn	„ 0,50
Die Hochzeit des Lammes, E. Schreiner	„ 0,50
Geistesfrüchte, J. Bietenholz	„ 0,55
Der verlorene Sohn, E. Modersohn	„ 1,25
Daniel, ein Bild der Treue, E. Modersohn	„ 1,65
Die zehn Jungfrauen, E. Modersohn	„ 1,25
Naemann, der Feldhauptmann von Syrien E. Modersohn	2,60
Ruth, die Moabitin, E. Modersohn	„ 1,25
Drei Wege, M. Runge	„ 0,50

Gedichtsammlungen:

Titel	Preis
Unsere Weihnachtsfeier Nr. 2, A. Wenske	zł 1,00
Dasselbe Nr. 3, A. Wenske	„ 1,50

Geistliche Liederbücher:

Titel	Preis
Glaubensstimme P. Taschenausgabe in Leder und Goldschnitt	zł 10,35
Glaubensstimme T. Notenausgabe in Leder und Goldschnitt	„ 18,40
Glaubensstimme Frohebotschaft und Zionslieder in Leder und Goldschnitt	„ 13,80
Singvöglein, Noten, Halbleinwand	„ 4,60
Singvöglein, Textausgabe	„ 1,15
Taschenliederbuch Band 2	„ 6,90

Bibeln und Testamente:

Nr.	Titel	Preis
Nr. 732	Russische Hausbibel in Leinwand	zł 7,00
„ 742	Russisches Testament in Leinwand	„ 1,—
„ 641	Polnische Hausbibel in Leinwand	„ 3,25
„ 150	Deutsche Hausbibel in Leinwand	„ 7,—
„ 128	Deutsche Taschenbibel in Leder und Goldschnitt	„ 15,50
„ 129	Deutsche Taschenbibel in Leder und Goldschnitt mit Klappen	„ 20,—
„ 129a	Deutsche Taschenbibel in Leder und Rotschnitt	„ 12,—
„ —	Deutsche Taschenbibel in Leder und Goldschnitt	„ 16,—

Verschiedenes:

Titel	Preis
Die Taufe, Warns	zł 11,50
Wyznanie wiary (Glaubensbekenntnis in polnischer Sprache)	„ 0,60
Bremer Biblische Handkonkordanz	„ 13,80
Von der Landstraße des Lebens, Viehbahn	„ 13,80
Der Baptismus, Ein Frage- und Antwort-Spiel, O. Krause,	„ 2,25
Der Heilige Geist und Seine Wirksamkeit, K. Mascher	„ 2,30
Der Sonntagsschulhelfer, F. W. Hermann	„ 0,30
Der Vereinsleiter, F. W. Hermann	„ 0,30
Der Predigthelfer, F. W Hermann	„ 0,60
F. Hirt, Neue Schreib-Lesefibel Nr. 4	„
Die goldene Regel Jesu Christi	„ 0,50
Formulare für Entlassungsscheine je 10 Stück	„ 0,15

Alle Schriften können von dem Schriftleiter bezogen werden.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342. Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne" Swiecie n. W.